# Kamener Zeitung

**Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.**
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Nonpareillezeile 25 Pfg., bei lokalen Anzeigen 20 Pfg. Reklamezeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Für die Redaktion verantwortlich H. Schreis Kamen.

**Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.**

**Freiwillige Unfall-Unterstützung**
nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". (Während der Krieges nicht.) Monatlicher Bezugspreis 1.40 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen Westfr. 10. Fernspr. Nr. 1.

**Nr. 228** — **Dienstag, den 30. September 1919** — **47. Jahrgang**


## Die neue Drohnote der Alliierten.

(TU) General Nudant hat dem Vertreter der Deutschen Waffenstillstandskommission in Düsseldorf die bereits angekündigte Note überreicht, die an die im Waffenstillstandsvertrag von Deutschland übernommene Verpflichtung erinnert, die deutschen Truppen aus den früheren russischen Gebieten zurückzuziehen. Die alliierten Regierungen lehnen es ab, zuzulassen, daß die deutsche Regierung sich der ihr zufallenden Verantwortung dadurch entzieht, daß sie vorgibt, nicht die Macht zu haben, die im Baltikum stehenden Truppen zum Gehorsam zu zwingen. Sie ersuchen demgemäß die deutsche Regierung, unverzüglich die Zurückziehung sämtlicher deutschen Truppen, Stäbe und Dienststellen, die sich in den baltischen Provinzen noch befinden, in Angriff zu nehmen. Die Räumung muß unverzüglich in Angriff genommen und ohne Unterbrechung durchgeführt werden. Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären, daß sie bis zu dem Zeitpunkt, wo sie festgesetzt haben, daß ihrem Ersuchen voll entsprochen wird, keinerlei von der deutschen Regierung unterbreitete Anträge wegen der Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln und Rohstoffen in Betracht ziehen werden. Im übrigen werden die alliierten Regierungen alle finanziellen Erleichterungen, die die deutsche Regierung gegenwärtig genießt oder die deutsche Regierung bei den alliierten Regierungen oder deren Angehörigen zu erlangen sucht, ablehnen. Wenn die deutsche Regierung ihren Verpflichtungen weiterhin nicht nachkommt, werden die alliierten Mächte alle ihr erforderlich erscheinenden Maßnahmen ergreifen, um die Ausführung der genannten Bestimmungen des Waffenstillstandsvertrages sicherzustellen.

### Die deutsche Regierung und die Truppen im Baltikum.

Die Stellung der Regierung zu der jetzt eingetroffenen Note der Entente über die Räumung des Baltikums wird nach der „Rh.-Westf. Ztg." von maßgebender Seite folgendermaßen dargestellt:

Zu Beginn des Vorgehens gegen die widerspenstigen deutschen Truppen im Baltikum hat die deutsche Regierung noch gütliche Maßregeln ergriffen in dem Glauben, auf diese Weise die Truppen zum Nachgeben bewegen zu können. Jetzt aber sind, wie die Regierung betont, alle Mittel, die ihr bisher zu Gebote standen, erschöpft. Weitere Mittel gegen die widerspenstigen Truppen hat sie nicht. Militärische Maßnahmen z. B. kann die Regierung nicht ergreifen, da ihr alle Mittel dazu durch den Friedensvertrag entzogen sind und sie auch genau weiß, daß sich in Deutschland kein Soldat finden würde, der sich dazu hergeben würde, solche Zwangsmaßnahmen gegen seine Kameraden im Baltikum anzuwenden. Die jetzt zusammengestellte gemischte Kommission wird nach Meinung der Regierung allein in der Lage sein, eine Lösung der Schwierigkeiten durchzuführen. General von der Goltz ist inzwischen von der deutschen Regierung endgültig abberufen worden. Man verspricht sich von diesem Schritt offenbar eine günstige Einwirkung auf die Lage im Baltikum.

### Eine deutsche Note wegen der Ludwigshafener Vorgänge.

(TU) Die deutsche Regierung hat der französischen eine Note zugehen lassen, in der sie um Mitteilung bittet, welche Maßnahmen gegen die an der Ermordung der Ludwigshafener Postbeamten Schuldigen ergriffen worden sind.

### Clemenceau über Eupen und Malmedy.

(W) Von dem Präsidenten der Friedenskonferenz, Clemenceau, ging eine Note bei der deutschen Regierung ein, in der es heißt:

Die von den belgischen Behörden in den Kreisen Eupen und Malmedy ergriffenen Maßregeln scheinen bei der deutschen Regierung eine schwer erklärbare Aufregung hervorgerufen zu haben. Durch Artikel 34 des Friedensvertrages hat Deutschland zugunsten Belgiens auf alle Rechte und Ansprüche auf das gesamte Gebiet der Kreise Eupen und Malmedy verzichtet mit dem einzigen Vorbehalt, daß der Völkerbund künftighin die Rückkehr dieser Gebiete ganz oder teilweise zu Deutschland anordnen könne, wenn die Mehrheit der Bevölkerung in den in demselben Artikel bestimmten Formen den Wunsch danach ausspricht. Aus diesen Anordnungen folgt, daß das Hoheitsrecht über die in Frage stehenden Gebiete tatsächlich auf Belgien übergehen wird. Indem die belgischen Behörden sich bereits jetzt mit den Bedingungen beschäftigen, unter welchen die Uebertragung der Souveränität sich vollziehen wird, und indem sie die Maßnahmen vorbereiten, welche geeignet erscheinen, diese Uebertragung künftighin zu erleichtern, beabsichtigen diese Behörden, weit davon entfernt, ihre Rechte zu überschreiten. Die belgische Regierung weigert sich übrigens nicht, mit der deutschen Regierung in Verhandlungen einzutreten inbetreff der Fragen, die sich auf die Ausführung des Vertrages in den Kreisen Eupen und Malmedy, Neutral-Moresnet und Preußisch-Moresnet beziehen. Sie macht jedoch zur Bedingung, daß die deutsche Regierung nicht beabsichtige, bei dieser Gelegenheit in irgend etwas die belgischen Hoheitsrechte zu bestreiten.

### Die Entwaffnung Deutschlands.

(W) Der Friedensausschuß der französischen Kammer versuchte Sonnabend nachmittag für die Tagesordnung Andree Lefevre einen Wortlaut zu finden, dem die Regierung zustimmen könnte. Laut Matin schlug Godart nach längerer angeregter Aussprache folgenden Wortlaut vor:

„Die Kammer ersucht die Regierung, Verhandlungen mit den alliierten und assoziierten Regierungen anzuknüpfen, um die Entwaffnung Deutschlands und seiner Alliierten durch Verbot gewisser Industrien und durch alle notwendig erscheinenden Maßnahmen effektiv zu machen."

Der Ausschuß wird am Montag diesen Wortlaut nunmehr besprechen und zugleich eine Tagesordnung Auriol, betreffend eine interalliierte, finanzielle Solidarität mit dem Finanzminister Klotz erörtern. Laut Matin will Andree Lefevre die sofortige Besprechung seines ursprünglichen Vorschlages verlangen.

Aus Clemenceaus Rede in der Vormittagssitzung des Friedensausschusses hebt Matin folgendes hervor: Clemenceau sagte, Lefevre verlange, daß Deutschland keine Kanonen herstellen dürfe. Das sei nach seiner Ansicht das einzige Mittel, eine wirksame Kontrolle auszuüben. Er wolle, daß die Deutschland zugestandenen Kanonen ihm von Frankreich geliefert würden. Der Abgeordnete behauptet, daß der Friedensvertrag nach dieser Richtung eine Lücke aufweise und nicht genügende Sicherheiten gebe. Darauf müsse er, Clemenceau, antworten: Hinsichtlich der schweren Artillerie genüge der Friedensvertrag den Wünschen Lefevres durchaus, denn Deutschland dürfe schwere Artillerie weder herstellen noch kaufen, noch auf einem anderen Wege erhalten. Es müsse nicht nur seine schweren Kanonen, sondern auch alle Anlagen zu ihrer Herstellung vernichten. Auch hinsichtlich der Feldartillerie, von der Deutschland 288 Kanonen erhalten dürfe, gebe der Vertrag Frankreich das Recht, die Herstellung in Deutschland zu begrenzen, und die Alliierten könnten auch die Fabriken ausmähen, ihnen ihre Fabrikation vorschreiben, und wenn sie es für notwendig hielten, jede Fabrikation untersagen. Was aber das anbelangt, daß Frankreich Deutschland Kanonen liefere und es so decken solle, falls es angegriffen würde, so sei das unzulässig. Daher, so schloß Clemenceau, sei es nicht möglich, die Verhandlungen mit Deutschland wieder zu eröffnen, denn er wolle keine neuen Verhandlungen mit Deutschland. Aber er wolle gern über diese Frage mit Frankreichs Alliierten unterhandeln, da es sich im großen und ganzen darum handele, einem berechtigten Gefühl zu entsprechen und das Land vollkommen zu beruhigen, so wolle er sich der Tagesordnung Andree Lefevres nicht grundsätzlich widersetzen. Er verlange nur, daß der Wortlaut im Sinne seiner Ausführungen geändert werde.

### Schwere Anschuldigung gegen Brockdorff-Rantzau.

Der „Neue Tag" will aus absolut zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß zurzeit der Versailler Friedensverhandlungen Dr. Roderich Goos, der bekanntlich die Wiener Veröffentlichungen über die Schuldfrage zusammengestellt hat, im Auftrage des Staatssekretärs Bauer sich nach Versailles begeben und dem Grafen Brockdorff-Rantzau die Aktenstücke zur Verfügung gestellt habe. Graf Brockdorff-Rantzau habe aber von diesem Anerbieten keinen Gebrauch gemacht.

Bekanntlich baut sich der ganze Schandvertrag von Versailles auf die angebliche Schuld Deutschlands am Kriege auf. Weil Deutschland der allein Schuldige sei, müsse es „wiedergutmachen", müsse es so geschwächt werden, daß es nicht wieder einen Krieg provozieren könne. Das österreichische Material liefert die besten Beweise dafür, daß die Ententeanschuldigungen Lug und Trug sind. Sollte Brockdorff-Rantzau es wirklich unbenutzt gelassen haben, dann wäre das geradezu ungeheuerlich. Es wäre gut, wenn er sich zu der Anschuldigung der „Neuen Zeit" äußern würde.

### Der Generalstreik in Lothringen.

(TU) Das Hauptaugenmerk der elsaß-lothringischen Bevölkerung richtet sich nach Lothringen, wo bereits seit 10 Tagen der große Generalstreik der Berg- und Hüttenarbeiter andauert. Die Unternehmer haben die von den Arbeitern aufgestellten Forderungen, die in einem gestaffelten Tarifvertrag festgelegt sind, abgelehnt und sind bis heute noch nicht in Verhandlungen eingetreten. Da die lothringische Arbeiterschaft die Sache der Bergarbeiterschaft zu der ihren macht, wurde einmütig in einer Bezirkskonferenz beschlossen, wenn nicht bis heute die Forderungen der Bergarbeiterschaft bewilligt sind, in den Generalstreik einzutreten. Sie hat dafür noch folgende allgemeine Forderungen aufgestellt: 1. Anerkennung der Organisation, 2. Organisationszwang für jeden Arbeiter, 3. Verstaatlichung aller Gruben, 4. Beseitigung aller unfähigen Beamten, 5. Mindestlohn und allgemeine Lohnerhöhung, und 6. Neuwahl des Arbeiterausschusses und der Sicherheitsmänner.

### Zum englischen Eisenbahnerstreik.

(TU) „Evening News" melden: Die Regierung hat drastische Maßregeln getroffen, um angesichts des Eisenbahnerstreiks die Lebensmittelfrage zu lösen. Der Hydepark soll für das Publikum geschlossen und als Automobilpark sowie als Zentrale für die Verteilung von Milch und anderen Lebensmitteln verwendet werden. Kraftwagen und Chauffeure stehen in großer Zahl zur Verfügung.

Sämtliche Londoner Morgenblätter verurteilen das übereilte Auftreten und die unparteiische Haltung der Führer der Eisenbahner. „Morningpost" meint, daß hinter der Bewegung hauptsächlich Männer stehen, deren Ziel die Revolution ist. Die Regierung hat sofort die Rationierung von Speck, Margarine und Zucker eingeführt. Sämtliche Sonderpolizisten haben Befehl erhalten, sich alarmbereit zu machen.

Der Arbeitsminister ist der Ansicht, daß sich der Ausstand nicht gegen die Arbeitgeber, sondern gegen den Staat richtet.

(W) Das Pressebüro Radio meldet, daß eine Anzahl von Lokomotivführern auf der Südost-Chatham-Bahn sich bereit erklärt haben soll, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Regierung bedient sich zur Uebersendung von dringenden Briefen und Botschaften nach den Provinzen der Flugzeuge. Wie die Blätter melden, ist die Regierung der Ansicht, daß eine Einberufung des Parlaments für den Herbst nicht nötig ist. Die Eisenbahngesellschaften teilen mit, daß eine beträchtliche Zahl von Eisenbahnarbeitern, die mit dem Streik nicht einverstanden sind, sich wieder zur Arbeit melden. — Der Streik hat in Südwales eine ernste Lage geschaffen. Die Mehrzahl der Zechen wird bis morgen geschlossen haben. Auch in der Stahl-, Eisen-, Weißblech-, Kupfer- und Maschinenindustrie werden Betriebe geschlossen. Der Great-Western-Bahn gelang es gestern, einige Züge zwischen London und Reading und zwischen einigen Provinzstädten laufen zu lassen. Die Süd-Western- und Metropolitan-Bahn haben einen beschränkten Vorortsverkehr begonnen.

### Weiteres aus der Rede Noskes.

Ueber die Rede Noskes in der außerordentlichen Konferenz der Vertrauensleute der Berliner Sozialdemokratie wird noch folgendes berichtet: Reichswehrminister Noske führte u. a. etwa aus: Er könne in der Reichswehr keine Ordnung schaffen, wenn die verschiedenen Offizier-, Unteroffizier- und Soldatenbünde sich gegenseitig in den Kasernen bekämpften. Der einzelne Mann könne seinen politischen Neigungen nachgehen, aber die Truppe selbst müsse unpolitisch gemacht werden und bedingungslos der vom Volk eingesetzten Regierung gehorchen. Der Verband verhandele einstweilen noch nicht mit uns. Auch die militärische Ueberwachungskommission sei zwar mit 65 Mann in Berlin, lehne aber jedes mündliche Verhandeln mit ihm ab. Zu sozialistischer Propaganda der Truppe habe er kein Geld und kein Recht. Wenn wir Betriebsräte schaffen, sind die Arbeiter nicht mehr Lohnsklaven, sondern Mitbestimmende; aber Zweck hat das nur, wenn nicht jedes 20jährige Großmaul glaubt, in einem Millionenbetrieb umherregieren zu können. Zu unserem großen Leidwesen ist aus den Reihen der Mannschaften und Unteroffiziere kein genialer Führer hervorgegangen, obwohl sie dabei überall das Heft in Händen hatten. Eine Welle des Verderbens drohte sich über das Land zu ergießen, da habe ich wieder die alten Offiziere und Beamten, verprügelt und bespuckt wie sie waren, einzeln wieder herangeholt und mit ihnen das Schlimmste verhütet. Es war der Träger eines der bekanntesten deutschen Namen, der mir unter tausendfacher Lebensgefahr die Gewehre und die Munition für meine ersten Freiwilligen aus den Kasernen zusammengestohlen hat. (Zuruf: „Wer?") Wenn Sie es wissen wollen: „ein Graf Bismarck!" Den Riesenschweinestall auszumisten, den ich übernommen habe, wäre auch kein anderer rascher imstande. Wenn sich einer findet, der mein Amt haben will — mit Kußhand! (Zuruf: „Justaf muß bleiben!") Ich verabschiede jetzt täglich einige Dutzend Offiziere; alle, die sich irgendwie reaktionär bemerkbar gemacht haben werden herausgeworfen. Wenn ich nicht ein so unverbesserlicher Optimist wäre. Nach den Erfahrungen, die ich gemacht habe, pfeife ich auf die ganze Menschheit (!). Die reichen Offiziere kann ich entlassen. Wir werden am 1. Januar 1920 ein heldenarmes Offizierkorps haben. Man kann nicht verlangen, daß die Leute von den jetzigen Verhältnissen entzückt sind („Sehr wahr!"). Deshalb ist von Gegenrevolution noch lange keine Rede. Gewöhnt euch doch ab, wie die Kieler Matrosen zu gehen: Als die Revolution schon längst gesiegt hatte, gingen sie immer noch mit einem Auge nach hinten, ob nicht noch das alte Regime wiederkäme, und sie als Meuterer an die Rahe knüpfte. Die Braunschweiger Niederlage ist die Quittung für die schwankende Politik unserer dortigen Genossen. Ich habe sie vor Monaten dringend gewarnt, mit den Unabhängigen zu kuhhandeln und ihnen Konzessionen über Konzessionen zu machen. Ich habe ihnen gesagt: Stellen euch die Unabhängigen die Stadt auf den Kopf, ich stelle sie euch wieder auf die Beine; aber sie haben die Sauwirtschaft (!) fortdauern lassen, und jetzt haben sie die Bescherung. Nach Noskes Rede wurde, wie gemeldet, eine Entschließung gefaßt, die ihm einstimmig das Vertrauen ausspricht.

## Tagesereignisse.

— **(Noch keine Einigung.)** An der gestrigen Konferenz des Reichskabinetts mit den Führern der Fraktionen der deutsch-demokratischen Partei, der Sozialdemokraten und des Zentrums nahmen teil die Abgeordneten v. Payer, Schiffer und Peterssen für die Deutsch-Demokraten, Scheidemann, Hoch und Weis für die Sozialdemokratie, Spahn und Herold für das Zentrum. Eine völlige Einigkeit scheint noch nicht erzielt zu sein, so sagt das B. T.; die letzte Entscheidung, schreibt die „Voss. Ztg.", liegt bei den Fraktionen, die bisher noch nicht beraten konnten. Lt. „Lok.-Anz." fand die Sitzung der demokratischen Fraktion noch gestern abend statt, während die Sozialdemokraten und das Zentrum heute vormittag den Bericht ihrer Führer entgegennehmen werden. Heute mittag werden voraussichtlich die Führer in der Lage sein, der Regierung ihre Vorschläge zu unterbreiten.

— **(Luxemburg bleibt Großherzogtum.)** Die Volksabstimmung in Luxemburg über die politische und wirtschaftliche Zukunft des Landes hat sich, einer Havas-Meldung zufolge, für den Fortbestand als Großherzogtum unter der Herrschaft der Großherzogin Charlotte und für die Zollunion mit Frankreich ausgesprochen.

— **(Monarchische Bestrebungen in Ungarn.)** In Budapest hat sich eine Royalistenpartei gebildet, deren eingestandenes Bestreben ist, den ehemaligen Erzherzog Josef auf den ungarischen Königsthron zu bringen. Der Führer der Partei ist der gewesene Minister Graf Apponyi.

— **Ein schwerer Ueberfall lettischer Truppen** hat in der Nähe von Olai, 20 Klm. nordöstlich der Stadt auf russische Abteilungen stattgefunden, bei dem es auf beiden Seiten zahlreiche Verluste gab, worauf die Letten sich zurückziehen mußten. Gleichzeitig wurde versucht, die in Mitau stehenden lettischen Soldaten gegen die deutsch-russischen Soldaten in Marsch zu setzen.

— **(Verständigung zwischen Lettland und Sowjetregierung.)** Die Friedensverhandlungen zwischen Lettland und Sowjetrußland nehmen einen günstigen Verlauf. Ihre Beendigung wird für Mitte Oktober erwartet. Als Ziel dieser Verhandlungen gibt „Latwije Sargs" an die Vernichtung der antibolschewistischen deutsch-russischen Armee. Die Auflösung der bisher von den Letten und Esten gehaltenen antibolschewistischen Front steht bevor.

— **Der Streik der Berliner Metallarbeiter** hat gestern nachmittag eine neue Wendung erfahren. Da eine Vermittlung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern von anderer Seite vorläufig noch nicht möglich erscheint, hat Oberbürgermeister Wermuth (Vertreter beider Parteien) zu sich. An der unter seinem Vorsitz stattfindenden Beratung, und die unverbindlich für beide Teile war, nahmen vom Verbande der Berliner Metallindustriellen Herr v. Siemens und als Vertreter der Arbeitnehmer Tost teil. Im Laufe des heutigen Tages sollen weitere Besprechungen zwischen beiden Parteien stattfinden. Zu wünschen wäre es, schreibt der „Vorwärts", daß bei beiden Parteien die Einsicht Platz greift, welch schwerer Schaden dem arg darniederliegenden deutschen Wirtschaftsleben durch den Streik zugefügt wird. Wenn auf beiden Seiten diese Einsicht vorhanden ist, müßte es gelingen, den Streik durch Verhandlungen zu Ende zu bringen.

— **(Kunstwerke für Lebensmittel.)** Sonnabend hat in Wien ein Kabinettsrat stattgefunden, in dem die Frage der Geldbeschaffung zur Bezahlung der Lebensmitteleinfuhren behandelt wurde. Da die Ententekredite erschöpft sind und Geldmittel fast überhaupt nicht zur Verfügung stehen, wurde der Beschluß gefaßt, Kunstwerke aus staatlichem Besitz an das Ausland zu veräußern. Es handelt sich dabei nicht um Kunstwerke, die in Sammlungen vereinigt und nach dem Friedensvertrag unveräußlich sind, sondern nur um einzelne Objekte in staatlichem Besitz.

# Tagung der preußischen Gemeindebeamten.

Der jetzt 67 000 Mitglieder zählende Zentralverband der Gemeindebeamten Preußens hielt vom 18. bis 20. September in Goslar seine 20. ordentliche Hauptversammlung ab. Die äußerst zahlreich besuchte Tagung, gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung des Organisationsgedankens in der preußischen Kommunalbeamtenschaft in allen ihr zugehörigen Gliedern.

Den Auftakt zu den Verhandlungen bildete eine Aussprache über die untrennbare Zusammengehörigkeit der lebenslänglich angestellten Beamten und der gemeindlichen Angestellten, die zu einer entsprechenden Namensänderung des Verbandes führen soll.

Von den wichtigsten Beschlüssen sind folgende zu nennen:

Die Beratung über die Beamtenausschüsse forderte das Mitbestimmungsrecht und befürwortete ein Zusammengehen mit den Privatangestellten und Arbeiterausschüssen, insbesondere durch die Bildung von Arbeitsgemeinschaften. Bis zur gesetzlichen Regelung der Beamtenausschüsse für die Gemeindebeamten wird ihre Anerkennung durch Ortsrecht verlangt, sowie die Gewährung des Mitbestimmungsrechts bei allen die Gestaltung des inneren Dienstes betreffenden sachlichen und persönlichen Angelegenheiten. Dem Begriff der gewerkschaftlichen Organisation des Verbandes entspreche es, daß nur derjenige zu den Beamtenausschüssen wählbar und wahlberechtigt sein soll, der einer vom Deutschen Beamtenbunde anerkannten gewerkschaftlichen Standesorganisation angehört. Anschließend sprach sich die Versammlung für unbedingte Aufrechterhaltung der lebenslänglichen Anstellung aus, um eine Beeinflussung der Beamtenschaft durch die politischen Parteien zu verhindern.

Eine Reihe von Anträgen, welche die doppelte Anrechnung der Kriegsjahre auf das Pensions- und Beförderungsdienstalter aller Beamten, Angestellten und Anwärter der Stadt- und Landgemeinden, sowie der Kommunalverbände forderten, wurden angenommen, ebenso das Verlangen nach Gewährung der vollen Kriegsteuerung zulage neben den Pensionsbezügen für die Ruhegehaltsempfänger und Hinterbliebenen. Den Angehörigen der Berufsfeuerwehr soll anderthalbfache Anrechnung der im Feuerlöschdienst zugebrachten Dienstzeit bei Berechnung des Gewinns und der Höhe des Ruhegehalts erwirkt werden.

Zu einem sehr interessanten Beschluß führten die Beratungen über die Streikfrage, in die auch der als Vertreter des Deutschen Beamtenbundes anwesende Geh. Regierungsrat Fallenberg wiederholt eingriff. Es wurde ein Antrag Groß-Berlin angenommen, der die Stellung der preußischen Gemeindebeamten zum Streikrecht wie folgt festlegt:

„Das Streikrecht ist der Ausfluß allgemeiner Menschenrechte. Nach ausdrücklicher Gewährung der Koalitionsfreiheit an die Beamten bedarf es nicht einer besonderen Festlegung des Streikrechts für die Beamten. Die Beamten werden ihre Forderungen durch ihre Organisation entgemäß den Satzungen des Deutschen Beamtenbundes mit allen gesetzlichen Mitteln vertreten. Ob und wann die Beamten das Streikrecht für sich in Anspruch nehmen wollen, werden sie von Fall zu Fall durch ihre Organisation entscheiden. Die Beamten fordern mit allerEntschiedenheit in erster Reihe das Mitbestimmungsrecht in allen ihren Lebensfragen unter Ausbau eines gesicherten Schiedsgerichtsverfahrens."

Zum Beschluß erhoben wurden ferner mehrere Anträge, die allen beamteten Beamten das Aufrücken in höhere und leitende Stellen der Kommunalverwaltungen ermöglichen, sowie den unteren und mittleren Beamten eine ihren Leistungen entsprechende größere Selbständigkeit einräumen, ferner die Laufbahn der Beamten bei den Zentralbehörden auch den Gemeindebeamten erschließen und insbesondere bei der Neubesetzung von Referentenstellen bei den Zentralbehörden auf die Berufung hervorragend befähigter und bewährter Gemeindebeamten Bedacht genommen wissen wollen.

# Das neue kirchliche Wahlgesetz.

Zur Vorbereitung der neuen Verfassung der preußischen Landeskirche liegen nunmehr zwei Entwürfe vor, einer für die gesetzgebende Kirchenversammlung und ein zweiter für das Gemeindewahlrecht, auf Grund dessen diese verfassunggebende Körperschaft gewählt werden soll. Da landeskirchliche Gesetze in Westfalen und Rheinland keine Geltung erhalten, wenn beide Provinzialsynoden sie ablehnen, müssen ihnen Gesetzentwürfe vorher zur Begutachtung vorgelegt werden. Der Gesetzentwurf für das Gemeindewahlrecht behält die allgemeine, gleiche, geheime und unmittelbare Wahl der größeren Gemeindevertretung bei. Beibehalten ist das bisherige Mindestalter von 24 Jahren, hinzugekommen das volle Frauenwahlrecht, weggefallen die bisherigen Beschränkungen des Wahlrechts durch die Forderung der wirtschaftlichen Selbständigkeit. Auch für die Wählbarkeit sind die früheren Sicherungen fortgefallen; nur ist für Presbyter ein Alter von 30 Jahren erforderlich. „Die Wahl ist auf Personen von bewährtem, christlichem Sinn, kirchlicher Einsicht und Erfahrung zu richten." Die Wahlen erfolgen auf Grund der Wählerlisten. Die Verhältniswahl ist ein wenig anders gestaltet als bei der Nationalversammlung. Die Bestimmungen über Wählerlisten und Wahlbezirke berücksichtigen mehr die kirchlichen Gesichtspunkte. Auch ist die Möglichkeit vorhanden, nach dem Wunsch der Gemeinden auf Verhältniswahl ganz zu verzichten. Der Parteihader kann dadurch vermieden oder wesentlich gemildert werden, daß die Wähler nicht an einen einzigen Wahlvorschlag gebunden sind, sondern sich Wahlbewerber aus verschiedenen Vorschlägen auswählen können. Es werden dann die Stimmen, die auf die einzelnen Bewerber und die, die auf die einzelnen Wahlvorschläge gefallen sind, gesondert gezählt. Wie die Sitze denn verteilt werden, wird eine noch zu erlassende Wahlordnung näher regeln.

Die Abstufung der Mitgliederzahl der größeren Gemeindevertretung, wie sie unsere rheinisch-westfälische Kirchenordnung vorsieht, wird auch auf die übrigen preußischen Provinzen übertragen. Während in diesen anderen Provinzen die Kirchenältesten auch von den wahlberechtigten Gemeindegliedern gewählt werden, wählt in Westfalen und Rheinland die Gemeinde nur die neuen Repräsentanten, diese ihrerseits haben dann unverzüglich zusammen mit dem alten Presbyterium die künftigen neuen Presbyter zu wählen, auf Grund sinngemäßer Uebertragung des neuen Wahlrechts.

Der zweite Wahlentwurf regelt dann die Wahlen zu der verfassunggebenden Kirchenversammlung. Die Urwahlen sind dabei endgültig fallen gelassen worden, da sie die kirchlichen Gesichtspunkte nicht genügend berücksichtigen.

Mit Recht wurde auf dem Dresdener Kirchentag darauf hingewiesen, daß ja auch z. B. der Zentralarbeiterrat nicht aus Urwahlen hervorgeht. Auch das Reichsarbeitsamt wolle man in Arbeiterkreisen durch ein organisches Wahlverfahren wählen. Aehnlich will es die Kirche machen. Das Siebverfahren, wie es bisher geübt wurde, ist nicht beibehalten worden, sondern ein Mittelweg eingeschlagen. Auf dem Grundsatz fußend, daß die Kirche aus Gemeinden besteht, wählen die Gemeindevertretungen 187 Mitglieder der Verfassunggebenden Versammlung nach den Grundsätzen der unmittelbaren, geheimen Verhältniswahl. Jede Provinz bildet einen Wahlkreis, jede Gemeinde einen Stimmbezirk. Westfalen und Rheinland haben je 18 Vertreter zu wählen. Jedes Mitglied der größeren Gemeindevertretung hat eine Stimme, in Gemeinden mit über 24 000 Seelen werden 6 Zusatzstimmen für je 2000 Seelen genährt. Die nähere Zählung dieser Stimmen-Bruchteile regelt eine besondere Wahlordnung. Die Einberufung der außerordentlichen verfassunggebenden Kirchenversammlung erfolgt binnen drei Monaten nach der Wahl. Bis zum Inkrafttreten der künftigen Verfassung übt der Oberkirchenrat mit dem Generalsynodalvorstand die Rechte des landesherrlichen Kirchenregiments aus.

Die Westfälische Provinzialsynode wird voraussichtlich Ende Oktober oder Anfang November in Soest zu diesen Entwürfen Stellung nehmen.

# Aus aller Welt.

— **Auf dem 13. rheinisch-westfälischen Handlungsgehilfentag** des Handlungsgehilfen-Verbandes (Gau Niederrhein-Westfalen) am Sonntag, den 14. September im großen Saale des Städt. Saalbaues in Essen sprach Herr Gauvorsteher Flickinger-Breslau über das Thema: „Die Frauenfrage in Handel und Industrie". Der Redner führte aus, daß es im Interesse eines gesunden Nachwuchses notwendig sei, die Frau ihrem natürlichen Berufe zurückzugeben; andernfalls müßten alle nicht auf Erwerb angewiesenen weiblichen Personen zugunsten der vielen Stellungslosen und zurückflutenden [illegible] dem Berufe entfernt werden. Hierauf sprach Herr Gauleiter Schröder-Köln über „Nationale oder internationale Gewerkschaft?" Seine Ausführungen bewiesen, daß nur eine sozial-nationale Gewerkschaft zum Wohle der Wirtschaft und des Volksganzen ersprießliche Tätigkeit entfalten könne. Nachmittags fand in denselben Räumen eine große Kundgebung der Industrieangestellten statt. Nachdem Herr Irwahn-Hamburg den Werdegang des D. H.-V. geschildert hatte, sprach Herr Fritz Grätsch-Düsseldorf über das Thema: „Betriebsräte und kaufmännische Angestellte". Er führte aus, daß der letzte Entwurf, falls er Gesetz würde, eine Unterstellung der Kopfarbeiter unter die Handarbeiter mit sich brächte und die Sonderinteressen der Angestellten in Zukunft keine Aussicht mehr auf Erfolg hätten. Die Versammlung nahm einstimmig eine Entschließung an, in der die Ueberzeugung ausgesprochen wird, daß der Regierungsgesetzentwurf über die Betriebsräte in den Industriebetrieben den beabsichtigten Zweck nicht erreicht, falls er zum Gesetz werden sollte. Die Tagung fordert mit Entschiedenheit die grundlegende Umgestaltung des Gesetzentwurfs, und zwar in der Richtung der Vorschläge des Gewerkschaftsbundes kaufmännischer Angestelltenverbände unter Beibehaltung der Angestelltenausschüsse und Wahrung der Parität in der Verteilung der Betriebsräte für Angestellte und Arbeiterschaft.

— **Arbeiter gegen den Achtstundentag.** Die Arbeiter der großen Maschinenfabrik und Schiffbauwerft Wilton in Rotterdam arbeiten jetzt wieder auf ihren eigenen Wunsch zehn Stunden statt acht Stunden, und die Arbeiter der Dampfschiffahrtslinie Rotterdamscher Lloyd haben sogar ihre Direktion, den Arbeitstag von acht wieder auf 12 Stunden zu verlängern.

— **Der gallische Hahn am Rhein.** Seit Sonntag früh ist der Reichsadler, der die Mitte der Rheinbrücke auf der Kehler Seite ornahm, durch den gallischen Hahn ersetzt. Der Hahn stammt aus den Resten des umgestürzten Kaiser-Wilhelm-Denkmals hergestellt werden, was sich als unmöglich erwies, weil das demolierte Reiterstandbild ganz aus — Ersatz bestanden haben soll. Die Enthüllung des Hahns als einer neuen „Wacht am Rhein" fand in feierlicher Form statt.

— **Ein Millionenschaden durch Brandstiftung.** In der Nacht zum 12. d. M. zerstörte ein Brand auf dem Gelände des Hauptgasschutzlagers bei Adlershof die Werkstätten, das chemische Laboratorium, die Badeanstalt und die Wäscherei und richtete einen Millionenschaden an. Bei der Nachforschung über die Entstehung des Brandes wurde Brandstiftung festgestellt. Das Werk beschäftigte bis vor kurzem 2200 Personen mit der Herstellung von Gasschutzmasken für Bergwerke. Dann wurden 1700 entlassen und es blieben nur 500. Die rein militärische Anstalt wurde nicht von Militär bewacht, sondern von dem Rest der Arbeiterschaft, der auch die Sicherstellung der wertvollen Maschinen, Werkzeuge usw. oblag. Merkwürdig ist, daß unter den Leuten, Männer und Frauen die noch beschäftigt waren, am Tage vor dem Brande herumgesprochen wurde, daß bis zum 15. September alles zu Ende sein werde. Es ist nun bekannt geworden, daß zwei Tage vorher in Berlin zwei kommunistische geschlossene Versammlungen sich mit dem Werk beschäftigt haben. Hier soll man zu dem Beschluß gekommen sein, daß, wenn nicht das ganze Personal, so auch der Rest von 500 Mann nicht mehr arbeiten sollen. Von Behörden herangezogene Arbeiter dürften die Herstellung von Masken für die Bergwerke nicht ausführen. Zur Aufklärung der ganzen Vorgänge finden tägliche Vernehmungen statt.

# Zwei Millionen Zigarren u. Zigaretten beschlagnahmt.

In 93 großen Kisten lief auf dem Lehrter Güterbahnhof in Berlin verdächtiges Umzugsgut ein. Die Beamten des Landespolizeiamtes, die auf dem Bahnhof die Güter kontrollierten, stellten fest, daß die Kisten nicht, wie angegeben war, Umzugsgut, sondern nur Zigarren und Zigaretten enthielten. Als Empfänger war ein gewisser Steiger aus Wriezen a. Oder angegeben. Die Beamten ermittelten bald, daß dort ein Mann namens Steiger nicht bekannt war. Der Verdacht, daß man es mit einer großen Schiebung zu tun habe, wurde dadurch zur Gewißheit. Der Empfänger kam auch nicht persönlich, die Ware zu holen, vielmehr verlangte ein gewisser Nötze im Auftrage des „Steiger" durch den Fernsprecher von der Speditionsfirma die Herausgabe der Güter. Es wurde ihm bedeutet, daß er sich unter Vorlegung von Frachtbriefen in eigener Person um die Herausgabe bemühen müsse. Herr Nötze kam aber nicht. Die Beamten des Landespolizeiamtes beschlagnahmten die Ware und stellten fest, daß die Zigarren und Zigaretten aus Heeresbeständen herrühren. Nach dem Gutachten eines Sachverständigen sind es Fabrikate aus dem Anfang des Jahres 1918, die von der Zigarrenverteilungszentrale in Minden dem Proviantamt in Osnabrück überwiesen worden waren. Dieses Proviantamt erklärte aber auf Anfrage dem Landespolizeiamt, daß es von der Sendung überhaupt nichts wisse. Der rechtmäßiger Empfänger wurde schließlich eine Infanteriedivision ermittelt. Die beiden Waggons, in denen die Sendung hier eintraf und die zwei Millionen Zigarren und Zigaretten umfaßte, sind ohne Zweifel dem Proviantamt vor geraumer Zeit gestohlen und auf dem Wege zur Division „abgehängt" worden.

*

— **Getreideschiebungen aufgedeckt.** Der Kriminalpolizei des Staatskommissariats für Oberschlesien in Kattowitz ist es gelungen, Getreideschiebungen in Kosel auf die Spur zu kommen. Es wurde festgestellt, daß Angestellte der Kreisstelle in Kosel beteiligt seien.

— **Riesenfänge in der Nordsee.** Der größte Fischfang, der jemals von einem deutschen Fischdampfer in der Nordsee in der üblichen einwöchigen Fangfahrt gemacht worden ist, wurde von dem Fischdampfer „Senator Strack" der Kuxhavener Hochseefischerei A.-G. mit 109 000 Pfund am Kuxhavener Fischmarkt gelandet. Dieser Dampfer hatte vor einiger Zeit bereits mit einem Fang von 83 000 Pfund eine Höchstleistung aufgestellt und hat somit nun wieder seine eigene Höchstleistung gedrückt. Wenige Tage vorher hatte ein dänischer Motorschoner, der Esbjerger Kutter „E. 550", einen Rekordfang in Kuxhaven eingebracht. Der Kutter hatte auf seiner ersten Fangfahrt 47 260 Pfund Schellfische gefangen, was den höchsten Fang darstellt, den bisher überhaupt ein derartiges Fischereifahrzeug gemacht hat. Für diese eine Fangfahrt erzielte der dänische Fischer 40 490 Mark. Diese Massenfänge liefern fortdauernd den Beweis für die nach wie vor große Ergiebigkeit aller Nordseefischgründe. Von der Einwirkung dieser Massenfänge auf die Preisbildung für Fische im Lande weiß man leider nichts zu berichten.

— **200 000 Mark geraubt.** Donnerstag vormittag wurde ein Kassierer der Bremer Generalkasse, der 200 000 Mark zur Reichsbank bringen wollte, vor seiner Tür von zwei Männern überfallen, die ihm Pfeffer ins Gesicht streuten und ihm das Geld entrissen. Der eine Räuber, der den Raub mit sich führte, wurde eingeholt und festgenommen. Den Revolver, den er zog, schlug man ihm aus der Hand. Der zweite Räuber ist auf einem Rade entkommen.

— **Raubmörder.** Freitag abend fuhren drei Männer mit einem Kastenwagen vor die Schäferei Vorwerk in Altlandsberg, das etwa 20 Minuten vor der Stadt liegt, und drangen dort in die Schäferwohnung ein. Der 70jährige Schäfer Schlörcke wurde von den Räubern erschossen und die gleichaltrige Ehefrau zur Herausgabe der Ersparnisse von 2000 Mk. gezwungen. Die Räuber gaben darauf auf die Frau einen Schuß ab, der die Frau schwer verwundete, und raubten u. a. noch ein Sparkassenbuch. Die 5jährige Enkelin der Leute entging nur dadurch dem Tode, daß sie ins Bett kroch und von den Mördern nicht bemerkt wurde. Es fehlt bisher noch jede Spur von den Tätern.

— **Politik verdirbt den Charakter.** Der sozialdemokratische Pfarrer Dr. Vogt in Oberhaubrunn hat sein Mandat zum württembergischen Landtag niedergelegt. Da es hieß, daß dies auf Wunsch des sozialdemokratischen Parteivorstandes geschehen sei, veröffentlicht Dr. Vogt nunmehr folgende Erklärung: „Meine ganz freiwillige Niederlegung des mir von der mehrheitssozialistischen Wählerschaft übertragenen Mandats hat ihren Beweggrund darin, daß ich mir die persönliche Freiheit erhalten und die sozialdemokratischen Ideale ungebrochen und rein bewahren möchte." Woraus also der Schluß zu ziehen wäre, daß die nach Vogts Ansicht mit der Beibehaltung des sozialdemokratischen Mandats unvereinbar ist.

# Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

53. Fortsetzung.

„Axel, mit jedem deiner Worte hast du mich schwer beleidigt! Dir hätte ich ohne Erröten jenes Geheimnis gesagt, weil ich dir schrankenlos vertraue. Du hattest mich ja aber bisher nicht gefragt — ich wußte gar nicht, daß du etwas wissen wolltest — hattest mich nur mit unverständlichen Andeutungen gequält, die mir jetzt allerdings begreiflich sind. — Blanka durfte von dem, was ich weiß, nichts wissen; sie scheint dir aber maßgebend! Und mich — ist du so durch Mißtrauen —" Sie war stehen geblieben und sah ihn grollend an.

„Du machst diese Worte, Gwendoline —" sagte er langsam.

„Du glaubst mir nicht, Axel? Du glaubst mir nicht?" beinahe schrie sie es, „aber frei ich — die Schwester eines solchen Bruders — wie sollte sie anders sein! Sie hat nicht die Berechtigung, zu verlangen, daß man ihr glaubt — — auch wenn sie eine Erklärung nicht gleich geben kann! — Ich habe dir gesagt, wer und was dieser Mann ist."

„Aber nicht, was er dir ist."

„Mir ist er so viel oder so wenig wie ich ihm bin! Wir schätzen und achten uns! Daß ich dir das sagen und beteuern muß, ist schon zu viel." Ihr Stolz war aufs tiefste verletzt. „Wenn du mich so niedrig einschätzt, Axel, wäre es am besten", sie brach ab, preßte die Lippen fest zusammen, und stürmisch ging ihr Atem.

Er sah sie an. Unverwandt in Zorn und Liebe blickte er in ihr schönes, erregtes Gesicht, das lebhaft gefärbt war. War diese Röte eine Röte der Verlegenheit und der Scham, ertappt zu sein — oder die Farbe ehrlicher Entrüstung über ungerechtfertigte Vorwürfe? Er wußte es nicht. Der Zwiespalt in seinen Empfindungen riß ihn hin und her.

„Wenn ich dir glauben dürfte", murmelte er. Sie hatte es gehört.

„Noch nicht, Axel, noch nicht? Trotz meiner Beteuerungen?" Sie schwieg einen Augenblick, dann sagte sie rasch und trotzig, „dann glaube, was du willst, und denke, was du willst! Mir ist es jetzt ganz gleich, denn wir beide haben nichts mehr miteinander zu schaffen! Dein Mißtrauen beleidigt mich zu sehr, als daß ich noch ein Wort zu meiner Verteidigung sage — — jedes Wort, das ich jetzt gesprochen, war schon zu viel! — Leb wohl!"

Schnell ging sie davon; doch er holte sie gleich wieder ein und hielt sie fest.

„So gehen wir für heut nicht auseinander, du — —"

„Für heute? — Für immer, sage lieber! Es ist mein Ernst! Lasse mich!" wehrte sie ungestüm.

Zornig, in blauschwarzem Glanz funkelten ihn ihre Augen an, und heftig riß sie sich los.

„Gwendoline, kannst du so hitzig sein? Du, aber ich liebe nicht das Drohen mit äußersten Entschlüssen! Sage mir doch, was du als Geheimnis hüten zu müssen glaubst, und es ist zwischen uns wie vorher, dies soll unser erster und letzter Streit gewesen sein —"

Sie sah ihn groß und ruhig an. Doch ein Zug unbeugsamen Trotzes lag auf ihrem Gesicht, als sie ihm entgegnete:

„Selbst um diesen Preis gebe ich dir jetzt — jetzt nicht mehr — das Geheimnis anderer Leute."

„Gwendoline!" sagte er halb drohend, halb bittend, „sonst — —"

„Sonst muß ich ruhig — sonst soll es wirklich zu Ende sein mit uns! Und besten kommt es so deinen Wünschen entgegen! Unmöglich kann ja noch etwas an der Verbindung mit der Schwester solch eines Bruders liegen! Vielleicht hast du diese Lösung selbst herbeigewünscht und begrüßt es dankbar, daß das Schicksal es so gefügt! Mit mir und meiner Familie kannst du ja doch keine Ehre einlegen! Du hast mich so schwer gekränkt durch dein Mißtrauen, vielleicht war dir alles schon leid, das mir — —" Ihre Stimme brach in Schluchzen, und die Worte überstürzten sich; sie war in einer furchtbaren Exregung.

Er war sehr blaß geworden. Das hatte er nicht gewollt, was sie ihm unterschob — dazu war sie ihm zu teuer. Er liebte sie mit seiner tiefen, ehrlichen Manne liebe, obwohl ihm die Verhältnisse ihrer Familie nicht sonderlich sympathisch waren.

„Törichter Trotzkopf", er suchte ihre Hand zu fassen, „doch ich will deine Worte nicht wägen, du bist erregt, Gwendoline — — morgen wirst du anders denken", er lenkte ein, da er sah, wie außer sich sie war.

„Nein, Axel, ich denke morgen nicht anders! Was ich dir gesagt habe, bleibt: es ist aus zwischen uns! Ich will dir nicht länger lästig sein — unser geheimes Verlöbnis war eine Uebereilung, ich sehe es ein! Du wirst diese flüchtige Episode mit mir bald vergessen haben! Lebe wohl, Axel, ich wünsche dir alles Gute!" Und schnell ging sie davon, weil ihre Selbstbeherrschung sie zu verlassen drohte.

Er machte Miene, der Davoneilenden zu folgen, doch er überlegte: heute würde er nichts erreichen — — morgen würde sie wieder ruhiger denken. Gewitter im Mai war es nur!

Wie gejagt kam Gwendoline nach Hause. Sie ging in ihr Schlafzimmer, setzte sich auf den Rand ihres Bettes; die Hände ineinander verschlungen, so starrte vor sich hin. Eine grenzenlose Oede und Leere war in ihr. Wie hatte Axel ihr das antun können, sie mit seinem Mißtrauen so zu beleidigen! Sie, die ihn über alles liebte! Ihre Treue zog er in Zweifel! Ihr überreiztes Ehr- und Feingefühl, durch mancherlei schon gekränkt, ließ sie ganz gewiß empfinden, daß Axel nur nach einem Grund gesucht hatte, sich ihrer zu entledigen. Ganz sicher, das war es nur. Sie war so unendlich enttäuscht von dem Verhalten ihres Bruders ganz unendlich geworden. Sie kannte Axels strenge Ansichten — er dachte und handelte so korrekt in jeder Beziehung, da paßte ihre Familie nicht zu ihm. Sie wollte nicht für schwerfällig halten; sie hatte ihn schon verstanden, und würde ihre Folgerungen ziehen. Er sollte zufrieden mit ihr sein. — —

Aber offen und frei hätte er erklären können, mit uns beiden kann es nun nichts mehr werden, sie hätte es eingesehen und ihm nicht weiter darum gegrämt, aber ihre Treue durfte er nicht anzweifeln!

Nun war alles vorbei. Und Maria Christinas Brief zu zeigen, hatte sie jetzt keine Veranlassung mehr.

Sie nahm sich zusammen. Die Mutter durfte nicht sehen, wie sie litt.

Nach dem Abendessen schrieb sie an Axel — nur ein paar Worte. Sie wollte seinen Wünschen entgegenkommen, und gab ihm, an knüpfend an ihre Begegnung, sein Wort zurück. Ganz kalt und nüchtern schrieb sie ihm, aus den Erwägungen ihres gekränkten Stolzes heraus, und den Brief trug sie gleich hinunter nach dem Briefkasten. Sie mußte an Axels Wohnung vorüber. Er war daheim. Sie sah ihn durch eine Spalte des Vorhanges am Schreibtisch sitzen. Sie zögerte dennoch nicht einen Augenblick, das inhaltschwere Schreiben dem Briefkasten anzuvertrauen. Beim Niederfallen des Briefes fiel ein leises Frösteln, und in einer Schwächeanwandlung umklammerte sie den Briefkasten mit beiden Armen. Die Stirn auf die scharfe Kante pressend

(Fortsetzung folgt.)

# Westfalen und Rheinland.

## Erstes Konzert der Sänger-Vereinigung Kamen.

**Kamen**, 30. Sept. Nach den langen Kriegsjahren und der Rückkehr der Sänger rüsten sich die Gesangvereine zu neuen Taten, die alte deutsche Sangesfreudigkeit erwacht zu frischem Leben. Mit Eifer und Lust wird in den Vereinen das deutsche Lied gepflegt und „gerade Deutschlands Sänger sind vielleicht dazu berufen," so betont der Bundesausschuß des Westf. Prov.-Sängerbundes in seiner letzten Zuschrift, „aufbauende Arbeit zu leisten und die Herzen für eine bessere Zukunft stark zu machen." Das erste Konzert der Sänger-Vereinigung bot Stunden reinsten Genießens. Wie haben wir solche Stunden stiller Sammlung doch heute so bitter nötig, heute, wo sie uns aus der Welt des Schmerzes, aus dem Taumel der Betäubung, der Vergnügungssucht, die ihresgleichen sucht und des Mißtrauens untereinander emporführen sollen zu dem beseligenden Gefühl des Befreitseins, der wahren Freude. Diesem Weg sollten alle folgen. Kunst kennt keine Politik. Sie ist etwas ganz Menschliches, wo wir uns alle finden können. Wer sich der Musik naht, so betonte der Orchesterleiter einer Nachbarstadt bei einem Einführungsabend in die Instrumentalmusik, soll das Folgen in ihren Spuren nicht als Anstrengung empfinden, sondern sich völlig vom Nachfühlen tragen lassen. Mögen alle dazu beitragen, das ernste Streben unserer Gesangvereine zu stützen und die Volkserziehung zu treiben.

Das Konzert der Sänger-Vereinigung, dem am nächsten Sonntag ein solches der Männergesangvereine „Einigkeit" und „Auguste Viktoria" folgt, stand unter einem glücklichen Stern. Der große Schützenhof-Saal war voll besetzt, ein Beweis, daß man — wir gaben eine solche Auffassung des öfteren hier wieder — auch mit nur musikalischen Darbietungen eine große Zuhörerschaft anzuziehen vermag. Erst vor wenigen Monaten erstanden, hat die „S.-V.", von der man freilich wußte, daß sie gutes Sänger-Material vereinigte, eine Prüfung abgelegt, für die ihr unter Wertung aller Qualitäten der Sangeskunst eine glänzende Zensur gebührte. Mit außerordentlichem Fleiß und hingebendster Probenarbeit haben Sänger und Leiter erreicht, was sie gestern künstlerisch darzubieten vermochten. Von verständnisvollem Erfassen zeugt, daß die Sänger sich der Direktion des Leiters voll und ganz unterordneten und eiserne Chor-Disziplin wahrten. Bei Herrn Heinermann, den wir als Dirigenten schon früher schätzten, zeigte sich auch jetzt wieder die starke Eigenart und eine hervorragende Routine. Mit Schwung und Sicherheit leitet er seine Mannen, die vorzügliche Beherrschung des Stoffes zügelt das Temperament. Bei dieser Leitung und diesem Material wird die Sänger-Vereinigung schon gute Wege wandeln. Wir wünschen ihr ein „Glück Auf" dazu.

Das Programmm enthielt meist bekannte Lieder im Volkston, und wurde eingeleitet mit dem Kreutzer'schen „Schäfers Sonntagslied". Hier schon zeigten sich die sonoren Bässe und die hellen Tenöre im vollsten Licht. Dazu gesellte sich eine ausgezeichnete Aussprache, auf die der Leiter beachtenswerter Weise besonders großen Wert legte. Die weitere Gabe „Sonntag ist's" von Breu zeigte besonders die gute Auffassung des Dirigenten Heinermann, der eine schöne Abschattierung pflegt und nur dann ein Forte herausholt, wenn es die Wirkung verlangt. Neben dem letzten Liede bot uns am besten das schwierige „Ständchen" von Marschner, bei dem die Sänger zeigten, daß sie ein zartes, Pianissimo zu singen verstehen. Und leider findet man das letztere bei Sängern mit vollen Stimmen nicht immer. Die Wirkung des „Scherzen im Grünen" ging zum größten Teil verloren durch zu hohen Ansatz und durch das Fortreißen der Tenöre. Schade darum! Viel Beifall fand zum Schluß Mathieu Neumanns neckisches Liedchen „Vom Naschen", das ebenso wie das vorerwähnte Ständchen wiederholt werden mußte. Die vokalen Gaben wurden umrahmt mit musikalischen Darbietungen der Herren G. Elsässer-Dortmund, R. Schnebermann-Kamen (Klavier) und Carl Höper-Lüdenscheid (Geige). Die beiden ersteren Herren sind hier keine Unbekannte mehr. Mit guter Auffassung und Virtuosität entledigten sie sich ihrer Aufgabe. Hübsch und wirkungsvoll erklang besonders Schubert's Impromptü in As-Dur. Reicher Beifall erzwang hier eine Zugabe. Leider gingen die Schönheiten der Grieg'schen Klavier-Werke „Morgenstimmung" und „Anitras Tanz" durch das anhaltende Schwatzen und Laufen zur Garderobe, das sich zum Schluß erhob, größtenteils verloren. Eine größere Rücksichtnahme auf die Künstler und den andächtigeren Teil der Zuhörer möchten wir eindringlichst empfehlen. Gute musikalische Auffassung, feine Technik und inniges Spiel nennt der Geiger Höper sein eigen. Dies zeigte sich besonders in dem Violin-Konzert A-moll von Wervot und in der Cavatine von Raff. Mit diesem Künstler hatte die S.-V. einen guten Griff getan. Trotz allem hätten wir lieber ein weniger an Instrumentalmusik und dafür eine politische Gesangskraft gewünscht. Diese Auffassung trat auch bei einem großen Teil des Publikums zutage. Dieses möge nur als Anregung für spätere Zeiten dienen.

Die Sängervereinigung kann stolz sein auf ihr erstes Konzert. Möge sie sich weiter in diesen Bahnen bewegen, dann wird sie in Treue um Treue leicht die Gunst aller gesang- und musikliebenden Kreise unserer Stadt erringen und unter dem hervorragenden Dirigent leicht die Höhen der Sängerkunst erklimmen. S.

*

**Kamen**, 30. Sept. **(Verschiedenes.)** Wegen Verkehrsstörungen im Auslande ist der Postrückverkehr nach den Niederlanden außer für Sendungen mit lebenden Tieren sowie für Wertsendungen mit Effekten vorläufig gesperrt. Postsachen der französischen Zone der besetzten deutschen Rheingebiete (ausgenommen Elsaß-Lothringen und das Brückenkopfgebiet von Kehl) und dem besetzten Deutschland können nach neueren Mitteilungen alle zur Versendung zugelassenen Waren in Paketen mit Wertangabe bis 100 Mark versandt werden. Höhere Wertangabe als 100 Mark ist in der angegebenen Verkehrsbeziehung nur bei Paketen mit barem Gelde oder Wertpapieren zugelassen. Von jetzt ab werden auch im unbesetzten Deutschland wieder Postpakete nach den Vereinigten Staaten von Amerika angenommen. Die Pakete werden vorläufig ausschließlich über Hamburg befördert. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

wie Wolff erfährt, ist die Blättermeldung, daß Ende Oktober der Eisenbahnverkehr auf ein Minimum herabgesetzt werden soll, nicht zutreffend. Dagegen wird geplant, an Sonntagen nur noch etwa notwendige Arbeiterzüge und Milchzüge sowie je einen Schnellzug auf jeder Strecke verkehren zu lassen. Eine weitere Einschränkung des Personenverkehrs hält das Eisenbahnministerium für unnötig.

**Die Reichsbekleidungsstelle** weist darauf hin, daß durch die Aufhebung des Bezugsscheinverfahrens die Bestimmungen über die Berechtigungsscheine für den Bezug von Kommunalware, die von den Kommunalverbänden für die in Kleidungsnot befindliche Bevölkerung ausgestellt werden, nicht aufgehoben sind. Demgemäß dürfen diese Waren im Kleinhandel nach wie vor nur an die Käufer abgegeben werden, die sich zum Bezuge durch einen Berechtigungsscheln des Kommunalverbandes ausweisen können.

**(Postpersonalie.)** Herr Ober-Postassistent August Bonhoff ist zum Postsekretär ernannt worden.

**Amt Pelkum**, 30. Sept. **(Zur Steuer-Veranlagung.)** Diejenigen Eingesessenen des Amtes, die bei der bevorstehenden Veranlagung zur Staatssteuer für das Steuerjahr 1920 Schulden und Lasten berücksichtigt haben wollen, werden ersucht, sie vom 25. ds. Mts. bis zum 10. Oktober bei dem Herrn Gemeinde-Vorsteher ihres Wohnortes durch Zinsenquittungen, Uebertragsverträge usw. nachzuweisen. Später erbrachte Nachweise können bei der Voreinschätzung keine Berücksichtigung finden.

g **Ahlen**, 29. Sept. **„Und war die Freude noch so süß,** ein Wölkchen kommt gezogen . .", singt Emanuel Geibel. Hoch gingen die Wogen der Freude, als am 30. August d. J. der Blechwarenfabrikant Herr Heinr. Gerlach auf dem Feste des Allgemeinen Bürgerschützenvereins den Königsvogel zur Strecke brachte und als König Heinrich den erledigten Schützenkönigsthron bestieg. Fünf trinkfeste Schützenbrüder ernannte er zu Hofherren, und dann wurde regiert unter dem Zepter der Feuchtfröhlichkeit. Die Thronesellschaft brachte dem Gotte Bacchus solche Opfer, daß der ganze Thron ins Wackeln geriet, was ja heutzutage nicht unzeitgemäß ist. Die Untertanen König Heinrichs sahen bewundernd zum Thron hinauf, denn eine glänzende Hofhaltung hat dem Volke noch immer imponiert. Als die beiden Tage der Freude vorüber waren, präsentierte der Festwirt die Rechnung der schützenkönigl. Hofhaltung — fünfzehntausend Mark! Zur „Verappungspolonaise" erschien aber vom gesamten Hofstaat allein der König, während die Hofstaaten durch Abwesenheit glänzten. König Heinrich bezahlte seinen Anteil und das Freibier, das er seinen Untertanen gespendet hatte. Das andere, so sagte er, zahlten die Hofherren, die wacker gezecht und fleißig bestellt hätten. („Pst! Kellner! stellen Sie eine kalt, und, Kellner! aber möglichst bald!") Die Hofherren erklärten jedoch, daß sie alles ganz ausschließlich auf das Wohl Sr. Majestät getrunken und nur in königlichem Auftrage „dicke Pulen" bestellt hätten. Vergebens bemühte sich der König, die Hofstaaten umzustimmen — ihr Portemonnaie blieb geschlossen. Nunmehr hat, wie die Delder „Glocke" meldet, der König gegen seine Hofherren eine Zivilklage angestrengt, auf deren Ausgang ganz Ahlen gespannt ist.

**Husen**, 29. Sep. **(Kirchendiebstahl.)** In der Nacht vom 18. zum 19. September ist in der evangel. Kirche in Husen ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Gestohlen sind eine Altardecke und eine Schonerdecke ferner ist der Kinder-Missionsneger, der aus Pappe besteht, erbrochen und es sind daraus einige Mark entwendet worden. Die oder die Täter haben zunächst versucht, die Tür an der Kirche anzubohren, haben hiervon aber Abstand genommen und sind durch ein Fenster, in dem sie eine Fensterscheibe zertrümmerten, eingestiegen.

**Brackel** 29. Sept. **(Diebstähle.)** Der Bergmann O. R. zu Asseln hat im Monat September 1919 mehrere eichene Bretter vom Holzlager der Zeche Kaiserstein entwendet. — Zwischen Kilometerstein 28,6—28,8 an der Eisenbahnlinie Dortmund—Süd—Wedau in Asseln ist aus den Fernlinien der Draht von 2 Leitungen gestohlen worden. Auf die Ermittlung des Täters sind 100 Mark Belohnung ausgesetzt.

*

## Märkischer Katholikentag in Dortmund.

⊙ **Dortmund**, 29. Sept. Der 1. märkische Katholikentag wurde gestern vormittag 8½ Uhr durch ein feierliches Levitenamt in der Liebfrauenkirche eröffnet, bei dem Bischof Dr. Karl Josef Schulte von Paderborn eine längere Ansprache an die die Kirche bis auf den letzten Platz füllenden Versammelten hielt.

Die erste öffentliche Versammlung im großen Saale des Fredenbaums wurde von dem Zeitungsverleger Lambert Lensing-Dortmund mit einer Ansprache eröffnet. Nachdem Stadtrat Bickhoff-Dortmund zum 1. Präsidenten ernannt worden war, richtete Bischof Dr. Schulte von Paderborn einige Worte an die Versammelten. Die deutschen Katholiken wollten auf ihren Versammlungen zeigen und öffentlich bekunden, daß ihnen der katholische Glaube über alles gehe, daß ihnen die Kirche einen innerlichen festen Lebensinhalt biete, den keine Revolution ihnen nehmen könne, daß der Unglaube das katholische Volk nicht durchbrechen könne, daß die Lösung der sozialen Frage nicht durch Atheismus und Materialismus sondern nur durch die Kirche erfolgen könne. Für diese gewaltige Aufgabe der Kirche wolle man sich ermutigen und ermuntern und ein gutes Beispiel geben. — Oberbürgermeister Dr. Eichhoff rief dem Katholikentage ein herzliches Willkommen zu. Wenn auch Deutschland in tiefster Schmach, das deutsche Volk in höchster Not sei, so dürften wir doch den Mut nicht verlieren und den Glauben an uns selbst, an dem guten Geiste des deutschen Volkes, an seine innere Erneuerung. Pflichtgefühl, Einfachheit und Innerlichkeit müßten uns wieder durchdringen und erfüllen. Dann dürften wir hoffend und froh in die Zukunft blicken. Dazu möge der märkische Katholikentag ein gewaltiger Schritt sein. Glückauf!

Nach weiteren Begrüßungsansprachen nahm Professor Dr. Martin Spahn das Wort zu seinem Vortrage über „Katholizismus und staatliches Leben." Statt des Friedens, den das deutsche Volk nach langem Kriege durch die Waffenniederlegung erhofft, sei Revolution und Verwaltung durch unsere Feinde ihm zuteil geworden. Gewaltige Opfer an Gut und Blut habe der Krieg gefordert. Gewaltige Lasten seien uns aufgebürdet. Wir seien Bettler und führten nur ein Scheinleben. Stärker als der Tod sei die Liebe, die es vielleicht unseren Söhnen und Töchtern ermögliche, eine neue Zukunft zu bereiten. Wie konnte es so weit mit dem deutschen Volke kommen? Die staatliche Ordnung löste sich langsam auf und zerbrach schließlich in Trümmern. Ein rechter Staat ist der Träger der ganzen geistigen und wirtschaftlichen Kultur seiner Bevölkerung. Nur die überkommene Festigkeit und die Kraft unseres Staatswesens befähigte uns Deutsche, unseren Feinden solange Widerstand zu leisten. Als das Staatswesen nicht mehr hielt, wurden wir wehrlos und überwältigt. Wir Deutsche kommen schwerlich ohne geordneten zielbewußten Staat aus. Die elsässischen Arbeiter sehen bereits die sozialen Errungenschaften durch Frankreich gefährdet. Bei dem amerikanischen Tempo, das im letzten Jahrhundert unsere wirtschaftliche Entwicklung genommen, war die schützende Hand eines starken und vorsorgenden Staates nötig. Mittelstand und Arbeiter wie auch der Bauer haben in ihrem Ringen um Freiheit die Stütze des Staates nicht entbehrt. Deshalb haben wir alle eine angeborene Freude am Staat. Die Deutschen machten Revolution, um sich vom Absolutismus zu befreien, die Gleichberechtigung aller Volksgenossen zu erringen. Aber die Revolution hat uns das Ersehnte nicht gebracht. In der Verfassung ist kein neuer Gedanke hervorgetreten. Es fehlt uns an großen Führern. Entstehen uns diese nicht, so wird aus Europa ein anderes China oder eine neue Revolution zerstört vollends alles. Ein neues Zeitalter kann nur durch religiöse Kräfte eingeleitet werden. An Stelle des kapitalistischen Zeitalters wird nur die katholische Kirche ein neues von christlichem Geist erfülltes setzen. Das Christentum brachte die Freiheit zur Entfaltung. Die Freiheit muß mit der Autorität verschwistert sein, sonst artet sie zur Unfreiheit und Knechtschaft, zum Terror aus. Der Katholizismus wird den Ausgleich im menschlichen Zusammenleben bringen. Weg mit Parteigeist und Klassengeist. Diese schwerste Aufgabe hat die katholische Kirche zu erfüllen. Das christliche Volk in seiner Ganzheit, das muß unsere Organisationsform der Zukunft sein.

Am Nachmittag fanden drei Parallelversammlungen am Fredenbaum, an der Hohensburg und an der Wilhelmslust statt. Die Versammlung am Fredenbaum war am stärksten besucht. Hier sprach zunächst Generalsekretär Dr. Berger über „Katholische Kirche und soziale Frage." Er führte aus: Die Kirche war mit Erfolg bemüht, alle menschlichen Dinge in Ordnung und Harmonie zu bringen, den bewunderungswürdigen Ausgleich der sozialen Genossenschaften in die Wege zu leiten. Der Glaube schwand und die Revolution brachte allenthalben öden Materialismus zur Herrschaft. Da dürfen die Katholiken nicht untätig zusehen. Sie müssen gesunde und lebensfähige Gedanken in die aufgewühlten Herzen der Volksgenossen legen. Der uns aufgezwungene Friede ist kapitalistisch und imperialistisch, die Revolution das Gegenteil. Ihr sozialer Gedanke tritt mit seinem Widersacher in den Endkampf, um dem neuen System des Solidarismus, des christlichen Sozialismus, eine neue Aera zu eröffnen. Soll der kapitalistische Geist überwunden werden, dann ist den zwei Krebsübeln des Lebens, der ungezügelten Habgier und der hemmungslosen Genußsucht zuleibe zu gehen. Auf die innere Umgestaltung des Menschen kommt alles an. Die erste Aufgabe der Volkswirtschaft ist nicht die Bereicherung einer Klasse, sondern eine solche Bedarfsdeckung des Volkes, daß sie den an der Kulturhöhe des Volkes gemessenen berechtigten Anforderungen entspricht. An dieser Bedarfsdeckung zu arbeiten, ist Pflicht aller Stände und aller Berufe. Unvereinbar damit ist der prassende und protzende Luxus. Darum fort mit ihm. Der Kapitalismus hat Kapital und Arbeit getrennt, die aus der vor uns liegenden Asche erstehende Wirtschaftsepoche soll sie wieder vereinen. Not tut eine der Billigkeit besser entsprechende Güterverteilung. Darum weg mit den Kriegsgewinnen. Eine allgemeine Gleichmacherei, wie sie der Kommunismus will, lehnen wir ab. Der Besitz verpflichtet, er darf nicht mißbraucht werden. Kapital und Arbeit müssen sich wieder nähern und vereinen. Sollen die Massen wiederum zur Arbeit kommen, dann wollen und müssen sie auch wissen, für wen sie arbeiten. Sie wollen nicht für Kriegsgewinnler und Schieber arbeiten. Der deutsche Arbeiter will ein Rätesystem, aber nicht eins nach russischem Muster. Wir wollen keine Diktatur des Proletariats. Wir fordern wirtschaftliche Demokratie. Mit einem Appell an die Versammlung, für die christlichen Gewerkschaften, die diese Forderungen vertreten, zu agitieren, schloß Redner.

Ferner sprach noch der Franziskanerpater Diodor Hennges über „Katholizismus und sittliche Erneuerung." Ueber die gleichen Themata, wie sie im Fredenbaum behandelt wurden, verbreiteten sich an der Hohensburg Dr. Sonnenschein und Abg. Dr. Hager, an der Wilhelmslust Dr. Otto Müller und Abg. Kl. Dransfeld.

* *

* **Hagen**, 29. Sept. **Zu einem brutalen Angriff** auf einen Gefangenenwärter kam es vor einigen Abenden im hiesigen Gerichtsgefängnis. Der Beamte wollte 10 Gefangenen Wasser bringen, die Leute stürzten sich plötzlich auf ihn, knebelten ihn, und es wäre dem Manne schlimm ergangen, wenn nicht ein in der Nähe befindlicher Kalfaktor, den die Meuterer nicht vermutet hatten, zu Hilfe gekommen wäre. Es gelang, den Beamten zu befreien, die Meuterer aber sehen ihrer Strafe entgegen.

W **Barmen**, 29. Sept. **(Wohnungsräuber festgenommen.)** Der hiesigen Polizei ist es Sonnabend gelungen, einen der Räuber, die am 1. August einen Angestellten der Zeche „Hansa" in Huckarde bei Dortmund am hellen Tage überfielen und der Löhnungsgelder in Höhe von 575.000 Mark beraubten und mit einem bereitstehenden Automobil flüchteten, hier festzunehmen. In der Wohnung des Räubers wurden noch 23 393,50 Mk. vorgefunden. Auch die Ehefrau des Räubers wurde verhaftet.

# Mitteilungen des Lebensmittelamtes der Stadt Kamen.

**Saatkartoffelbestellung.** Der Kreis wird auch in diesem Jahre die rechtzeitige Beschaffung von Saatkartoffeln übernehmen. Demgemäß werden sämtliche Kartoffelanbauer, die Saatkartoffeln beziehen wollen, aufgefordert, ihren Bedarf bis zum 4. Oktober d. Js. während der Bürostunden dem Lebensmittelamt — Markt 5, Zimmer 4 — anzumelden. Die Anmeldung hat getrennt nach Früh- und Spätsaat zu erfolgen und verpflichtet zur Abnahme. Nachbestellungen werden nicht angenommen.

Der über die erfolgte Anmeldung ausgestellte Ausweis ist bei der späteren Belieferung vorzulegen und deshalb bis dahin sorgfältig aufzubewahren. Ohne Vorlage des Ausweises wird die Ausgabe der bestellten Kartoffeln abgelehnt. 3851

## Vereinsnachrichten.

**Kamen**, 30. Sept. **(Unterhaltungsabend.)** Am Sonntag veranstaltete die Wirtschaftliche Vereinigung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen einen Unterhaltungsabend. Schon lange vor Beginn war der Saal des Schützenhofs bis auf den letzten Platz besetzt. Punkt 6½ Uhr begann die Herzogsche Kapelle mit dem einleitenden Musikstück. Sodann begrüßte Kamerad Weidekamp als 1. Vorsitzender der Vereinigung die erschienenen Gäste. Nach der Begrüßungsansprache wurden zwei die Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen-Bewegung und -Organisation betreffende Prologe gesprochen. Hieran anschließend ergriff der Vorsitzende des Provinzialverbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen Westfalens, Kamerad Max Hauyt, Dortmund, das Wort zur Festrede. In markigen Worten schilderte er kurz die Lage der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, schilderte insbesondere die Härten des Friedensvertrages und sprach dann über die Erfolge, die hauptsächlich gelegentlich der letzten Sitzungen im Reichsarbeitsministerium erzielt wurden. Redner schloß seine Ausführungen mit den Worten: Einigkeit, Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand, blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe neues deutsches Vaterland! Reichen Beifall fand das aufgeführte Tanzduett Im Liebesmai. Die aufgeführten Stücke „Der Wahrheit freie Bahn" und „An die Luft gesetzt" waren gut gewählt. Die Rollen lagen in den Händen alter bewährter Spieler. Besonders hervorzuheben sind die Gesangvorträge von Fräulein Jakobi, die sich in dankenswerter Weise in den Dienst der guten Sache gestellt hatte. Die Pausen wurden durch Musikstücke der Herzogschen Kapelle ausgefüllt. Der Abend wird noch recht lange dem Publikum in Erinnerung bleiben. — Die Vereinigung wird am 30. November im Saale des Schützenhofes wieder einen Unterhaltungsabend veranstalten. Der Reinertrag dieses Abends ist für eine Weihnachtsfeier der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen bestimmt.

**Kamen**, 30. Sept. **(Turnverein Eichengrün.)** Am Sonntag, den 5. Oktober, feiert der Turnklub „Eichengrün" sein diesjähriges Stiftungskränzchen mit Preis- und Ehrenpreisturnen und Ball, ferner werden noch verschiedene Reigen und Aufmärsche aufgeführt, u. a. auch der mehrfach preisgekrönte Reigen der zweiten Mannschaft und Aufmarsch mit Pyramiden der ersten Mannschaft. Dieselben bauen 5 Stock und höher. Es wird wohl noch jedem in Erinnerung sein, daß der Verein schon in den früheren Jahren auf diesem Gebiete stets auf der Höhe war. Doch sind die damaligen Leistungen mit den heutigen nicht zu vergleichen, was heute geboten wird, steht weit über dem bisher Gebotenen. Wie all die früheren Feste, so verspricht auch dieses sehr abwechselungsreich zu werden. Darum können wir es jedem Sportsfreund bestens empfehlen. Auch weisen wir jetzt schon darauf hin, daß der Verein am 26. Oktober seinen diesjährigen Theaterabend veranstaltet. Da der Verein über sehr gute Spieler verfügt, verspricht auch dieser ein recht guter zu werden.

## Konzert, Theater ꝛc.

**Unna**, 30. Sept. **(Konzertabend.)** Den kunstliebenden Kamenern und Unnaern steht anfangs Oktober ein großer künstlerischer Genuß bevor. Auf Anregung des aus seinen westfälischen Veranstaltungen bekannten Berliner Schriftstellers Eugen Brück werden sich am Mittwoch, den 8. Oktober in der Aula des Unnaer Lehrerseminars die in Berlin allgemein bekannte Konzert- und Oratoriensängerin Fräulein Lisa Krüger-Jensen, die bekannte Pianistin Fräulein Charlotte v. Stibinsky, Berlin, und der Geigenvirtuose Julius Saslawsky zu einem Konzertabend einfinden. Die Namen der hervorragenden Künstler, sowie die künstlerische Leitung bürgen für ein außergewöhnliches Gelingen des Abends. — Auch dem guten Zweck soll gedient werden, denn ein Teil des Reinertrages wird dem Fonds zur Ehrung der gefallenen Lehrer und Schüler des Seminars überwiesen werden. Näheres über Vortragsfolge und Vorverkauf werden wir in den nächsten Tagen bekanntgeben.

**Dortmund**, 26. Sept. **(Hollschneider Konservatorium.)** Am Westf. Musik-Seminar fand unter Leitung des Direktors und in Anwesenheit des Prüfungskommissars Herrn Dr. Mäher-Meinach eine Musiklehrer-Prüfung nach den Grundsätzen des Verbandes der Direktoren deutscher Konservatorien und Musik-Seminare E. V. statt. Die Prüfung bestanden Frl. Hilde Schmidt aus Dortmund und Frl. Grete Lohrmann aus Herne, beiden wurde das Diplom des Verbandes zuerkannt. Eine Prüfung in den künstlerischen Fächern legten zehn Kandidatinnen ab.

## Redaktions-Briefkasten.

**Abonnent in Methler.** Wenn auch die Gesindeordnung aufgehoben ist, so ist eine Hausangestellte doch nach wie vor verpflichtet, den von ihr infolge grober Fahrlässigkeit angerichteten Schaden zu ersetzen.

**H. H. in Kamen.** Polizeischulen befinden sich in Dortmund, Wiesbaden, Brandenburg a. d. Havel, Hainichen, Hannover. Lassen Sie sich von der Dortmunder Anstalt einen Prospekt schicken, der Sie über alles weitere unterrichtet.

**H. K. in Heeren.** Trotz Ausbleibens des erwarteten Briefes können Sie nicht ohne weiteres annehmen, daß der Betreffende gestorben ist. Es können noch die verschiedensten Zwischenfälle eingetreten sein, die eine Absendung verhinderten. Daß das amerikanische Oberkommando einem Ersuchen um Aufstellung von Ermittelungen nachkommen wird, glauben wir nicht. Das einfachste dürfte sein, wenn Sie zunächst einmal selbst an Ihren Schwager schreiben und auf dem Umschlag Ihre Adresse als Absender genau angeben. Dann wird der Brief in kürzerer Zeit zurückkommen, oder beantwortet werden, als wenn Sie sich zur Ermittelung an eine Behörde wenden.

**A. K. in Kamen.** Der größte Teil des in Deutschland hergestellten Spiritus wird aus Kartoffeln und Getreide bereitet. Auch aus Torf und Sägespänen wird minderwertiger, vornehmlich Brennspiritus, hergestellt.

**Methler 100.** Auf Grund der Mieterschutzverordnung hat jeder Mieter, dessen Wohnungsmiete erhöht wird, das Recht, sich an das Mieteinigungsamt oder in den Orten, wo eine solche Einrichtung nicht besteht, an das Amtsgericht zu wenden und die Entscheidung des Einigungsamts oder Gerichts zu beantragen, die unter Anhörung beider Parteien nach billigem Ermessen entscheiden sollen.

**B. in Kamen.** Sie hätten seinerzeit einen Befreiungsantrag einreichen sollen. Das ist leider versäumt worden und damit Ihre Versicherungspflicht eingetreten. Auf eine Rückzahlung der Beiträge können Sie infolgedessen keinen Anspruch erheben. Der Antrag wäre bei dem Direktorium der Versicherungsanstalt für Angestellte, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm, einzureichen. Einen Erfolg versprechen wir uns von einem Gesuch wie schon gesagt, aber nicht.

**A. B. in Kamen.** Wir empfehlen Ihrem Sohne, sich beschwerdeführend an das Generalkommando nach Münster zu wenden. Wenn auch die Bezirkskommandos stark überlastet sind, so sind 9 Monate doch eine etwas sehr reichliche Zeit.

**F. S. 78 in Kamen.** Sie haben wegen der Angelegenheit schon einmal angefragt. Antwort erhalten Sie in der gewünschten Weise, für die Folge aber nur an dieser Stelle.

**C. in Kamen.** Ihre Anfrage ist unklar. Sie müssen uns die Verhältnisse genauer schildern, desgleichen, aus welchem Grunde eine Trennung erfolgen soll usw.

**A. in Weddinghofen.** Eine Erhöhung des Mietspreises kann nur erfolgen, wenn dieselbe unter Einhaltung der für die Kündigung bestehenden Frist erfolgt. Haben Sie vierteljährliche Kündigung, so muß Ihnen der Hausbesitzer spätestens am 3. Werktage des begonnenen Quartals mitteilen, daß nach Ablauf desselben die Miete erhöht wird. Sollen Sie z. B. vom 1. Oktober an mehr Miete bezahlen, so müßte Ihnen dies spätestens am 3. Juli mitgeteilt werden. Geschah dies nicht, so kann eine Mietserhöhung erst wieder zum 1. Januar erfolgen.

---

Im Jahre 1913 veröffentlichte der freihändlerische Cobdenklub unter dem Titel „Der deutsche Schrecken" eine Flugschrift, die die verlogene imperialistische Hetze gegen den deutschen Handel und die deutsche Tüchtigkeit geißelt. Unter dem bezeichnenden Titel „**England der Weltbennruhiger**" hat Dr. G. Krause in der Zeitschrift „Deutschlands Erneuerung" diese Anklageschrift ausführlich für den deutschen Leser dargestellt. Die Schrift ist auch als Sonderdruck zum Einzelpreis von 50 Pfg. bei J. F. Lehmanns Verlag in München erschienen und eignet sich sehr zur Massenverbreitung.

---

**Wetterbericht.**

1. Oktober: Kaum verändert.
2. Veränderlich.
3. Vielfach Regen, normal temperiert. Windig.
4. Meist trübe, Regen. Kühl. Windig.


**Pelzmodehaus Resi Sander,**

**Kein offener Laden. Münster i. W. Drubbel 17/18 I.**

Bitte genau darauf zu achten: Im Papierhaus Buschmann am Roggenmarkt.
Mein früher Einkauf bietet Ihnen grosse Vorteile. Pelze steigen noch täglich, daher empfehle **frühen Einkauf.**

Solange Vorrat reicht:

**Einen Post. Pelzkragen in schwarz, braun u. blau v. M. 39 an,**
**" " " " " " " " " " " " 59 "**
**" " " " " " " " " " " " 89 "**
Zu allen Pelzen passende Muffen.

**Alaska Füchse die grosse Mode sehr seidig glänzend von Mk. 130 an.**

Mein umfangreiches Lager in **Skunks, Stein-, chinesischem und Edelmarder, echten u. Japanischen Nerzen, Kolinsky, Land- und russischem Iltis, Seal Bisam u. Electric Kreuz- Blau-, Silber und Zobel gef. Fuchsgarnituren** bietet Ihnen jetzt noch grosse Vorteile.

**Pelz-Hüte von Mark 39 an**
**Herren-Pelzkragen** in vielen Fellarten von Mk. **49** an
**Mädchen- u. Kindergarnituren v. Mk. 75 an.**

**Umänderungen nach neuesten Modellen in 8 Tagen.**

**Vergütung:** Meiner werten Kundschaft von auswärts vergüte **3 Mark** für die Fahrt bei Vorzeigen dieser Anzeige. 3794



**Soda**

eingetroffen. Bitte Tüten mitzubringen. 3817

**Löwendrogerie**
**R. Schneidersmann.**
Telephon 249.






**Rückgrat-Verkrümmung**
ihre Behandlung nach **„System Haas"**
Hochinteressante Broschüre mit zirka 50 Abbildungen zu beziehen gegen Einsendung von Mark 1,— von
**Franz Menzel**
Dresden-Blasewitz 554.



**Geschäfts-Uebernahme!**

**Am 1. Oktober** übernehme ich die **Gast- u. Schankwirtschaft** meiner Mutter, der **Wtw. Dreuscher, Kamen, Weißestraße 12,** und bitte, das meiner Mutter geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.
Meine Bäckerei führe ich in der bisherigen Weise weiter.

**Fritz Rumpff,**
**Weißestraße.**
3856



Empfehle mich zum 3853

**Privatschlachten und Wursten**

**Paul Knieper,** Metzgermeister,
Nordstraße 7. Telephon 204.



**Prima**

**Hafer u. Häcksel**

**ohne Scheine und jedes Quantum zu haben bei** 3827

**H. Ruckebier, Kamen.**






**Waschmaschinen**
bester Qualität empfiehlt 3796
**Kamen.**
**Karl Müller,**



Die altbewährten
**Saatbeizen**
**Kupfervitriol, Uspulun, Corbin**
empfiehlt 3858
**Drogerie Thiel.**



**2 Ziegen**
zu verkaufen. 3857
**Bergkamen, Schönhausen**
Hansemannstraße 19.



**Vertreter gesucht,**
welche den Verkauf von Mannshosen, Frauen-Kostümröcken, Stoffen usw. an Private übernehmen wollen Offt. u. G 3191 an W. Hüttler, G. m. b. H., M. Gladbach.


## Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf meine Bekanntmachung vom 19. Juli 1919 bringe ich hierdurch zur Kenntnis, daß von dem s. Zt. aus Holland eingeführten rotbuntem Rindvieh jetzt 5 Bullen und 25 Kühe und Rindvieh nach der Durchseuchung zum Verkauf freigegeben worden sind. Ich stelle anheim, sich gegebenenfalls mit dem Viehhändler D. Deppe in Soest, Walburgerstraße 60, in Verbindung zu setzen.

Hamm, den 26. September 1919.

**Der Vorsitzende des Kreisausschusses:**
Schulze-Pelkum.


**Weisskohl Rotkohl Wirsing**
empfiehlt 3854
**Karl Stahl,**
Handelsgärtner,
Heerenerstraße 21.



**Eheleute**
hygienische Bedarfsartikel aller Art. Schriftl. Anfrage gegen Rückporto. Persönl. Auskunft kostenlos. Sprechzeit: Wochentags 9—6 Uhr. Sonntags vorm. 9—12 Uhr.
**E. Becker, Dortmund,**
1 Kampstraße 126 II
direkt am Körnerplatz.



**Jugendlicher Lager-Arbeiter**
für dauernde Beschäftigung gesucht. 3859
**Th. Ostermann.**



Ein zuverlässiges, sauberes
**Mädchen**
zu 1. November gesucht.
**Frau Th. Fellinghaus**
Dortmunderstr. 90.



**Halbtagsmädchen**
zum 1. Oktober gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kam. Zeitung. 3850



**Mädchen**
die Lust haben, das Nähen zu erlernen, gegen sofortige Vergütung gesucht. 3847
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Ztg.



**Siegellack**
in guter Qualität
: : empfiehlt : :
**Buchhandlung der Kamener Zeitung.**


## Bekanntmachung.

**Betr.: Wahl von 6 unbesoldeten Magistratsmitgliedern.**

In Anlehnung an meine Bekanntmachung vom 4. September 1919 (veröffentlicht in der Nr. 209 der Kamener Zeitung vom 8. Sept. 1919) bringe ich nachstehend die vom Wahlausschuß für gültig erklärten Wahlvorschläge zur öffentlichen Kenntnis:

**1. Wahlvorschlag: Lipmann.**

1. Kaufmann Josef Lipmann, Kamen, Weststraße 72,
2. Ober-Postassistent August Voshoff, Kamen, Weststraße 67,
3. Schlosser Wilhelm Gockel, Kamen, Kirchplatz 10,
4. Kaufmann Wilhelm Geldmacher, Kamen, Bahnhofstraße 5.

**2. Wahlvorschlag: Funcke.**

1. Bergrat Fritz Funcke, Kamen, Unnaerstraße 121,
2. Photograph Ernst Braß, Kamen, Bahnhofstraße 49,
3. Apothekenbesitzer Karl Kocke, Kamen, Königstraße 1.

**3. Wahlvorschlag: Weidekamp.**

1. Lehrer Paul Weidekamp, Kamen, Weststraße 52,
2. Kaufmann Wilhelm Etling, Kamen Weststraße 15,
3. Bergmann Franz Stühlmeyer, Kamen, Weddinghoferstraße 95.

**4. Wahlvorschlag: Lepke.**

1. Bergmann Oswald Lepke, Kamen, Gottesbergstraße 4,
2. Stadtrentmeister Hermann Cordes, Kamen, Unnaerstraße 12,
3. Bergmann Anton Neumann, Kamen, Nordenmauer 51,
4. Bergmann Robert Beier, Kamen, Hindenbergstraße 5,
5. Steiger Heinrich Fischer, Kamen, Ulmenplatz 12,
6. Wirt Wilhelm Debus, Kamen, Weststr. 40.

Wahlvorschlag 2 und 3 sind miteinander verbunden. 3855

Kamen, den 29. September 1919.

**Der Vorsitzende des Wahlausschusses:**
Nieft.

## Oeffentl. Mahnung der Steuerrückstände

Die Steuerpflichtigen, die mit der Zahlung der Steuern für das zweite Vierteljahr oder einer längeren Zeitraum des Rechnungsjahres 1919 rückständig sind, werden hiermit zur Zahlung binnen drei Tagen aufgefordert.

Am 6. Oktober beginnt die kostenpflichtige Zwangsbeitreibung.

Zahlungen auf bargeldlosem Wege oder durch die Post müssen so rechtzeitig erfolgen (zwei Tage vorher), daß der Betrag der Kasse spätestens am 4. Oktober zugeführt ist. 3852

Kamen, den 30. September 1919.

**Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde:**
Cordes, Stadtrentmeister.

---

## Das Feuer.

Ein märkischer Roman von Hans Schulze.
(Nachdruck verboten.)

47. Fortsetzung.

Ein Springbrunnen rauschte im Grunde des Parkes mit leisen Plätscherlauten, daß es wie eine feine, duftige Melodie unablässig durch die große Stille zitterte.

Es war wie ein verzaubertes Land ringsum, so seltsam fremd, so voll lockender Geheimnisse, daß Hella es immer wieder nicht begreifen konnte, wie sie in einer einzigen kurzen Stunde aus der nüchternen Wirklichkeit von Pahlowitz auf einmal in die exotische Wunderwelt dieses Märchenschlosses verschlagen worden war.

„Fräulein Hella!"

Graf Eickstädt hatte sich halb zu ihr hinüber gebeugt und legte den Arm um die Lehne ihres Sessels.

Ihr Kopf lag weit im Nacken zurück.

Die herrlichen Augen leuchteten voller und tiefer, als sie es je getan.

Wie ein solcher Märchentraum Shakespeares saß sie in dem hellen Mondlicht, das die zarte Linie ihrer schmalen Gestalt mit einer feinen Silberkante umzitterte.

„Hella," wiederholte der Graf, „Sie wissen, was ich Ihnen in Berlin gesagt habe, daß Sie die Herrin dieses Hauses werden sollen. Und meines Lebens. Aber Sie wissen auch, daß mich noch ein anderes Band hält."

Sie neigte leise den Kopf.

„Hertha Lohna!"

„Ja, Hertha Lohna! Und darum hab' ich Sie gebeten, heute zu mir zu kommen. Es muß etwas Entscheidendes geschehen. Am Sonnabend soll unsere Verlobung gefeiert werden. Und das gewinne ich nicht über mich, seit ich Sie kenne. Ich weiß ja selbst nicht, was in diesen drei Tagen aus mir geworden ist!"

Seine Stimme schwankte, jetzt erst bemerkte sie, wie blaß und eingefallen sein Gesicht war, wie trüb und matt sein Auge blickte.

„Sehen Sie," fuhr er dann nach einer kurzen Pause ruhiger fort, „der Gedanke an diese Verlobung lastet wie ein Alp auf meiner Seele. Ich bringe einfach das Maß von Verstellung nicht auf, Hertha Lohna ein Gefühl vorzutäuschen, das längst in mir erloschen ist. Dazu bin ich nicht Schauspieler genug, und dann geht es mir auch gegen mein innerstes Empfinden, gegen mein Gewissen, daß ich einem vertrauenden Mädchen überhaupt erst die Komödie einer Verlobung vorspielen soll, wenn ich schon vorher fest entschlossen bin, sie in Kürze wieder aufzuheben!"

„Ich will Hertha noch heute nacht schreiben, daß ich sie bitte, mir mein Wort zurückzugeben."

Mit einem Ruck fuhr Hella aus ihrer weichen, zusammengeschmiegten Stellung empor.

„Das ist unmöglich, das darf nicht sein!"

Der Graf sah verwundert auf.

„Es ist schwer, aber nicht unmöglich. Gerade jetzt nicht. Ich habe heute abend telephonisch aus Pahlowitz erfahren, daß Hertha krank ist. Das gibt einen unauffälligen Grund, die Verlobung zunächst noch einmal wieder aufzuschieben und dann ganz aufzulösen. Lieber einen kurzen, raschen Schluß als das Hinausschleppen einer Entscheidung die am letzten Ende doch unabwendbar ist."

— — — — — — — — — — — —

Hella saß wie gelähmt.

Ein angstvolles Flattern zuckte über ihre dunklen Pupillen, als sie jetzt ihr weißes Gesicht in banger Aufmerksamkeit zu dem vollen Monde emporhob.

Und plötzlich wuchs das Wissen wieder in ihr, die Erkenntnis der Dinge, die sie seit der letzten Nacht immer von neuem aufgehetzt und gejagt hatte.

Nun war ihr das Glück so nahe, das große, gleißende Glück, das ihr den Weg zu des Lebens Höhen wies, das ihr alle Schätze der Welt zeigte und ihre Herrlichkeit.

Und in dem gleichen Augenblick klirrte die Sklavenkette wieder hinter ihr, die Kette, die sie an den anderen band, der mit seiner düsteren Drohung unerbittlich-kalt das Tor ihrer Zukunft hütete.

Ihr war's auf einmal, als sei sie eine Blinde, der das Geschick das Augenlicht wiedergeschenkt habe, um ihr nach kurzen Minuten des Glückes die Sonne zu rauben.

„Und was soll nun geschehen?"

Sekundenlang dachte sie daran, ein offenes Geständnis abzulegen, sich durch eine rückhaltlose Beichte für immer von den Schatten der Vergangenheit zu befreien; eine dunkle Empfindung sagte ihr, daß der Mann an ihrer Seite in der Ohnmacht dieser Stunde ihr vielleicht auch das Letzte verzeihen würde.

Dann aber entsank ihr doch wieder der Mut.

Zu groß und unberechenbar schien ihr der Einsatz eines solchen Wagnisses, mit dem sie sich selbst ihres höchsten Wertes beraubte, wenn sie diese blind ergebenen Liebe auf einmal die verhüllende Binde von den Augen riß.

— — — — — — — — — — — —

Seit langem schon sprach der Graf weiter von den Tagen in Berlin, daß sein Anwalt bei einem großen internationalen Bureau eingehende Erkundigungen über eine Trauung in England eingezogen und für ihn selbst bereits die erforderlichen Ausweispapiere und einen Auslandspaß besorgt habe.

„Auch für Sie, Fräulein Hella", sagte er, „könnte in kürzester Zeit alles geordnet sein. Eine einfache Gourtsurkunde genügt, als Trauzeugen würden sich zwei meiner Freunde aus der Londoner Aristorratie gewiß gern zur Verfügung stellen. Ich schlage Ihnen daher vor, daß Sie vielleicht schon morgen Pahlowitz verlassen. Ein Vorwand, wie zum Beispiel die plötzliche Erkrankung einer nahen Verwandten, dürfte sich ja leicht konstruieren lassen. Dann siedeln Sie in ein Berliner Pensionat über und warten dort alles Weitere ab. Ich werde inzwischen meine Besorgungen zum Hause Lohna regeln und denke, noch bis zum Ende der Woche mit den ganzen Verhältnissen hier ins Reine zu kommen. Am Sonntag würde ich Sie dann in Berlin abholen und mit Ihnen nach Vissingen und London weiterfahren. Spätestens acht Tagen könnten wir bereits Mann und Frau sein!"

Das klang alles so einfach, so klar und überzeugend, daß sie nur ein einziges Wort zu sprechen brauchte, und sie fühlte, wie der Blick des Grafen an ihren Lippen hing, wie er es einfach nicht verstand, daß sie auch nur einen Augenblick lang zauderte, dies erlösende Wort zu sprechen.

Ein hohles Brausen war auf einmal in ihrem Kopf.

Ihre Finger tasteten nervös auf der Lehne ihres Sessels hin und her.

Und immer hämmerte derselbe Gedanke in ihrem Hirn, wie sie noch einmal einen letzten, einen allerletzten Ausweg finden könnte, um das zu gewinnen, was ihr in diesem Augenblick das Kostbarste dünkte:

Zeit!

(Fortsetzung folgt.)